



Erich Zenger

Die ewige Frage nach dem Sinn des Leids

Antworten aus dem Buch Hiob

(Te Deum. Wissen)

Stuttgart: Verlag Kath. Bibelwerk 2013. 112 S. €8,95

ISBN 978-3-460-23406-2

Rolf Baumann (2014)

Das kleine Bändchen, unter einem neuen, dem Text entnommenen Namen wieder aufgelegt, ist erstmals 1976 unter dem Titel „Durchkreuztes Leben“ von dem damals noch jungen Alttestamentler Erich Zenger verfasst worden. Ein erster Teil, „Die Botschaft des Buches Hiob“ genannt, lehnt sich in der Wiedergabe des hebräischen Textes weithin an die Übersetzung von Fridolin Stier an (jetzt unter dem Titel: Fridolin Stier, Das Buch Ijob, hg. von Eleonore Beck und Martha Sonntag, Stuttgart 2011, leicht zugänglich). Ein zweiter Teil legt fünf längere Texte in der Fassung der Einheitsübersetzung als „Gebete des biblischen Hiob“ aus. Gegenüber der dramatischen Auslegung von Fridolin Stier, die um die Gestalt des mit Gott im Rechtsstreit liegenden Hiob kreist, hat Zenger stärker die Situation des heute Leidenden vor Augen und sucht ihm mit „Antworten aus dem Buch Hiob“ Hilfe anzubieten.

Im Kontrast zu einer beschwichtigenden wollenden falschen Leidenspastoral tritt der Autor für das Recht des Leidenden auf den „Schrei“ ein und „ein Sichaussprechen des Leids – und das ist die Klage“. Hiob bringt sein Leiden in einer sehr traditionellen Form zur Sprache: in der Form des klagenden Gebets: „Die Klage Hiobs ist Revolte, aber sie ist betende Revolte. Er schreit die überlieferten Gebetsformen der Klagepsalmen.“ Hiob möchte festhalten an Gott, und doch erfährt er ihn als einen, der sein Recht preisgibt (27,2). Am Paradoxon dieses ambivalenten Gottes muss der Leidende zerbrechen – falls sich nicht ein anderer Weg auftut, auf dem dieser Teufelskreis durchbrochen wird.

Die Größe des Hiobbuches liegt darin, dass es über die Klage hinaus einen Raum aufzeigt, in dem allein Leid angenommen und zugleich von Gott gesprochen werden kann. Die Einleitungsformel der großen Gottesrede: „Und Jahwe antwortete Hiob im Wettersturm“ (38,1) eröffnet diesen Raum. Es ist zum einen der Name „Jahwe“, der hier zum ersten Mal fällt und an den „Ich bin, der bei euch da ist“ (Ex 3,14) erinnert; und auch „Wettersturm“ ist als Anspielung an die großen Texte zu verstehen, in denen von den Gottbegegnungen Israels mit dem Gott des Lebens und der Freiheit erzählt wird. Angesichts dieses Gottes zerbricht das verkrustete Gottesbild, dem Hiob

ebenso wie seine Freunde ursprünglich verhaftet ist, und ermöglicht die Entdeckung Gottes als „Jahwe“, wie ihn Israel im Urerlebnis des Exodus erfahren hat: als den, der nahe sein will auch im Leid, der im Leid mitleiden will. Diese Annahme Jahwes als fundamentaler Lebenswirklichkeit ist die Grunderfahrung, von der her die Leiderfahrung Hiobs einen anderen Stellenwert erhält. „Der Glaube, von Jahwes Liebe fundamental angenommen zu sein, ermöglicht es Hiob, sich selbst anzunehmen - auch in der Situation seines Leidens.“ Zenger versäumt es freilich nicht, darauf hinzuweisen, dass die Rede von der Solidarität des mitleidenden Gottes eine „Blasphemie“ wäre, wenn sie nicht zugleich die Solidarität der mitleidenden und mithelfenden Menschen aus sich entlässt.

Auch in den fünf ausgewählten Gebetstexten des biblischen Hiob erweist sich die große Gabe des verstorbenen Alttestamentlers, die in diesen Texten verwendeten Bilder und Metaphern nachvollziehbar und für heute fruchtbar zu machen.

<p>Zitierweise Rolf Baumann. Rezension zu: <i>Erich Zenger. Die ewige Frage nach dem Sinn des Leids.</i> Stuttgart 2013 in: bbs 4.2014 <http://www.biblische-buecherschau.de/2014/Zenger_Hiob.pdf>.</p>
